

Predigt am 17. Sonntag nach Trinitatis 2016

Römer 10,9+10: Mit dem Mund dem Glauben des Herzens eine Stimme geben

Wenn du mit deinem Munde bekennt, dass Jesus der Herr ist, und in deinem Herzen glaubst, dass ihn Gott von den Toten auferweckt hat, so wirst du gerettet. Denn wenn man von Herzen glaubt, so wird man gerecht; und wenn man mit dem Munde bekennt, so wird man gerettet. (Römer 10,9+10)

Liebe Gemeinde,

Mit dem Munde dem Glauben des Herzens eine Stimme geben – darum geht es. Herz und Mund sollen zusammen kommen, wenn wir bekennen: „Ich glaube an Jesus Christus, meinen Herrn.“ Doch das gelingt nicht immer.

Im Gespräch erzählt mir eine Frau über ihre geistlichen Erfahrungen. Ich höre zu und frage nach. Sie versucht in mehreren Anläufen immer wieder das, was sie mit Gott erlebt hat, in Worte zu fassen. Aber es gelingt ihr nicht richtig. In ihr ist es ungeordnet und durcheinander. Gefühle, Erfahrungen und Eindrücke legen sich ständig übereinander. Sie findet keine klaren Bilder von dem, der ihr begegnet. Gott bleibt nebulös. Christus in ihr bleibt ihr verborgen.

Während meines Studiums habe ich auf der Universität das genaue Gegenteil erlebt. Einen Professor, der messerscharf und sehr klar herausstellen konnte, was einzelne Bibelstellen besagen. Den Inhalt des biblischen Glaubens wurde von ihm deutlich herausgearbeitet. Ich konnte jedoch an keiner Stelle erkennen, wo diese Aussagen sein Herz erreichten, wo er mit seiner Person dahinter stand.

Ich singe dir mit Herz und Mund /

Herr meines Herzens Lust.

Ich sing und mach auf Erden kund /

was mir von Dir bewusst. (ELKG 230,1)

In dieser Liedstrophe fasst Paul Gerhardt zusammen, worum es Paulus in seinen Ausführungen im Römerbrief geht: Mit dem Mund dem Glauben des Herzens Ausdruck verleihen. Für Paulus ist wichtig, dass beides zusammenkommt, dass beides miteinander verwoben ist. Denn dadurch werden wir gerettet.

Wenn du mit deinem Munde bekennt, dass Jesus der Herr ist, und in deinem Herzen glaubst, dass ihn Gott von den Toten auferweckt hat, so wirst du gerettet.

Mit dem Munde bekennen, was wir im Herzen glauben – das hat in der Bibel drei verschiedene Dimensionen: eine persönliche Dimension, eine gemeindliche Dimension, eine öffentliche Dimension.

1.

„Du bist mein Gott und ich danke dir, mein Gott, ich will dich preisen“ (Ps 118,28) mit diesen Worten bekennt sich der Psalmbeter zu Gott. Das ist ein persönliches Bekenntnis. Ein Gebet. Zu Gott gesprochen. Nur zu ihm.

„Du bist mein Gott und ich danke dir!“. Ausgangspunkt dieses Gebetes ist die Erfahrung von Gottes Liebe für mich. Seine Liebe galt mir bereits, als ich noch gar nicht von ihm wusste. Er hat mich schon umfassen, als ich das alles noch gar nicht in Worte fassen konnte. „Gott hat Christus von den Toten auferweckt“. Das ist für mich geschehen. Da steckt meine ganze Hoffnung. Daran hält sich mein ängstliches Herz fest. Ihm möchte ich Vertrauen im Leben und im Sterben.

Vertrauen, hoffen, glauben – all das sind Regungen des Herzens, die unbestimmt bleiben, wenn ich ihnen nicht mit dem Mund Ausdruck verleihe. „Jesus Christus ist mein Herr!“ Mit diesem kurzen Satz spreche ich aus, wovon mein Herz ergriffen ist: Dass der lebendige Christus in mir lebt und mich von mir selbst, von meinen Sünden und dieser Welt erlöst hat.

Gott freut sich, wenn wir antworten. Wenn seine Liebe uns bewusst wird und wir ihr Ausdruck verleihen. Wenn wir uns selbst vergewissern.

Das ist ja in einer Beziehung auch so. Ein Therapeut berichtet über die Beratung eines Ehepaars. Beide schon etliche Jahre verheiratet. Sie beklagt sich, dass er ihr seine Liebe nicht in Worten zum Ausdruck bringt. „Ich würde so gerne von ihm hören ‚Ich habe dich lieb!‘“ wünscht sie sich. Worauf er antwortet: „Wieso eigentlich? Das habe ich Dir doch schon bei der Hochzeit gesagt! Und seitdem hat sich nichts geändert.“

Wir haben es nötig, dass Gott uns immer wieder sagt, wie sehr er uns liebt. Es reicht uns nicht, das nur einmal zu hören (bei unserer Taufe). Und genauso ist es für uns wichtig, seine Liebe zu uns immer wieder zu erwidern mit unserem Bekenntnis: „Du bist mein Herr.“

2.

Mit dem Munde bekennen, was wir im Herzen glauben – das hat nicht nur eine persönliche, sondern auch eine gemeindliche Dimension.

Bereits die Psalmbeter sagen: „Ich will dich in der Gemeinde rühmen“ (Ps 22,23) und „Ich will den HERRN loben in den Versammlungen“ (Ps 26,12). Da bekennt einer seinen Glauben vor anderen. Er möchte mit den anderen gemeinsam den Herrn loben und danken.

Das tun wir auch. „Ich glaube an Gott den Vater...“ Das Glaubensbekenntnis hat aus diesem Grund seinen festen Platz in unseren Gottesdiensten. Und dabei brauche ich noch nicht einmal alleine zu sprechen. Die ganze Gemeinde sagt mit mir: „Ich glaube...“ Da kann ich mich fallen lassen. Da werde ich vom Glauben der anderen getragen. Da kann ich den Glauben an meinen Herrn mit den Worten bekennen, die schon von unzähligen Menschen in vielen Tausend von Generationen gesprochen wurde. Ich stelle mich in die Gemeinschaft der Glaubenden und werde von ihr getragen.

„Jesus Christus ist der Herr!“ Das ist das Grundbekenntnis der ersten Christen. Dieses schlichte Bekenntnis des Glaubens reicht, um mit dem Auferstandenen jetzt und alle Zeit verbunden zu sein. Allerdings gibt es über Jesus mehr zu bekennen – das wusste auch Paulus. So haben sich in den ersten Jahrhunderten aus den Bekenntnisformeln des Neuen Testaments Glaubensbekenntnisse herausgebildet.

Diese Glaubensbekenntnisse sind viel mehr als bloße Aufzählungen dessen, was über Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist biblisch bekannt werden muss. Hier geht es nicht um eine plumpe Aneinanderreihung biblischer Wahrheiten. Sondern: „Ich will dich in der Gemeinde rühmen“ schwärmt der Psalmbeter und bekennt in der Gemeinde, was Gott Großartiges getan hat. Gleiches tun wir. Gott loben für das, was er getan hat: Seinen Sohn hat er uns gegeben. Geboren ist er, gelitten hat, gestorben für uns und auferstanden ist er. Das ist stauendes Lob Gottes in dem weit mehr bekannt wird, als unser kleines Herz glauben und unser zaghafter Mund von sich aus bekennen kann.

3.

Mit dem Munde bekennen, was wir im Herzen glauben – das hat schließlich auch noch eine öffentliche Dimension. Auch hier wieder ein Psalmvers: „Danket dem HERRN und rufet an seinen Namen, verkündet sein Tun unter den Völkern“ (Ps 105,1). Den Glauben des Herzens aussprechen und diese Worte nicht nur für sich behalten und auch nicht nur innerhalb der Gemeinde weitergeben, sondern darüber hinaus sich vor Menschen zu Gott bekennen.

Warum auch nicht. Es fällt mir ja auch nicht schwer, mich zu meiner Frau zu bekennen. Ich trage einen Ehering. Ich gehe gerne mit ihr aus. Jeder darf wissen und sehen, dass wir zusammengehören. Und ich kann auch benennen, was ich an ihr schätze. Sich zu Jesus bekennen ist ähnlich. Natürlich werde ich nicht persönliche Details meines Glaubenslebens öffentlich machen. Sich zu Jesus bekennen ist nicht gleich Seelenstriptease begehen. Aber wissen darf jeder, dass ich in Jesus den Halt meines Lebens finde und auf ihn meine Hoffnung setze im Leben und im Sterben. Weitergeben tue ich das gerne.

Nach Paulus ist da jeder Christ wie die Schale einer Brunnenkaskade: Das Wasser fließt von oben in die erste Schale..... usw. So auch beim Glauben: Gott sendet, die geben weiter, das Wort Gottes wird gehört, unter dem Wirken des Heiligen Geistes kommen Menschen zum Glauben, die dann Gott loben. Irgendwo da bin ich auch. Vielleicht gerade volllaufend und aufnehmend, vielleicht kurz vorm Überlaufen, vielleicht auch schon weitergebend. „Denn der Glauben kommt aus dem Hören, das Hören aber aus dem Wort Christi“ (V 17)

Ich singe dir mit Herz und Mund /

Herr meines Herzens Lust.

Ich sing und mach auf Erden kund /

was mir von Dir bewusst. (ELKG 230,1)

Hier kommt alles zusammen. Herz und Mund glauben und bekennen.

Persönlich – ich singe das, was ich von Gott entdeckt habe.

Gemeindlich – tue das aber nicht alleine, sondern in der Gemeinde.

Öffentlich – auf Erden kund machen – das möchte ich so gut ich kann.

Amen

Pastor Klaus Bergmann

Martin-Luther-Gemeinde Bad Schwartau (SELK)